



**Die kommunikative Gattung Touristenführung:  
Aktivitäten der Wissensvermittlung mit Deutsch als  
Fremdsprache**

Marcella Costa, Turin

ISSN 1470 – 9570

## Die kommunikative Gattung Touristenführung: Aktivitäten der Wissensvermittlung mit Deutsch als Fremdsprache

Marcella Costa, Turin

Im Beitrag wird die kommunikative Gattung Touristenführung untersucht. Ausgehend von dem gesprächsanalytischen Ansatz werden die Sozialstruktur der Stadtführung sowie die gattungsspezifischen kommunikativen Aufgaben (Orientieren durch Zeigen, Beschreiben, Deuten, Bewerten) und die entsprechenden sprachlichen und multimodalen Ressourcen rekonstruiert. Abschließend wird das Augenmerk auf die Strategien der interaktiven Konstruktion von Bedeutung unter der Bedingung von Fremdheit und Fremdsprachigkeit gerichtet. Für die Analyse wird eine Datensammlung von Stadtführungen herangezogen, die an den Universitäten Turin und Bayreuth entstanden ist. Das Datenkorpus dokumentiert sowohl Stadtführungen von deutschsprachigen Stadtführerinnen<sup>1</sup> und fremdsprachigen Touristengruppen als auch Stadtführungen von nichtmuttersprachlichen Stadtführerinnen (mit Italienisch, Polnisch und Russisch als L1) und deutschsprachigem Publikum. Im Ausblick wird auf das Potential der Arbeit mit gesprochen sprachlichen Datensammlungen im universitären Fremdsprachenunterricht hingewiesen.

### 1. Einleitendes

Im Mittelpunkt dieses Beitrags steht die internationale Touristenführung (TF) als Gattung der professionellen Kommunikation im Tourismusbereich. TF werden hier als Gattungen mit dem Hauptzweck der adressatenorientierten Wissensvermittlung über eine Fremdkultur zwischen Angehörigen verschiedener Kulturen betrachtet, die jeweils unterschiedliches kulturelles Wissen in die Interaktion einbringen und außerdem sprachliche Ausdrucksformen auf der Grundlage verschiedener kultureller Konventionen produzieren und interpretieren. Die Relevanz dieser Gattung für die Fremdsprachenphilologien kann aus erkenntnistheoretischer sowie aus didaktisch-applikativer Perspektive begründet werden: Zum einen erlaubt die Dokumentation und die Analyse dieser Interaktionsform mit dem konversationsanalytischen Ansatz, Einsichten in die – erfolgreichen sowie defizitären – kommunikativen Strategien von Nichtmuttersprachlern in „kommunikationsintensiven Berufen“ (Reuter 2007: 10) zu erhalten; zum

---

<sup>1</sup> Da in unserer Datensammlung dieser Beruf ausschließlich von weiblichen Personen ausgeübt wird, wird die feminine Form der Berufsbezeichnung verwendet.

anderen können die gewonnenen Einsichten in die Praxis der universitären Didaktik des Deutschen als Fremdsprache einfließen, um ausgehend von „authentischen“ Materialien sowohl konzeptuelle Fähigkeiten (u.a. den reflektierten Umgang mit Sprache im Beruf) als auch praktische Fertigkeiten zu entwickeln (vgl. Berkenbusch 2009, Costa i. Dr.).

### 1.1 Theoretischer Rahmen

Ähnlich wie in früheren Arbeiten zu diesem Thema (Costa/Müller-Jacquier 2009, 2010) wird für die Analyse von TF der wissenssoziologische Gattungsbegriff herangezogen. Nach Luckmann (1986) stellen kommunikative Gattungen routinisierte Lösungen für sich wiederholende kommunikative Probleme dar. Als vorgefertigte, in einer Gesellschaft sedimentierte Muster haben kommunikative Gattungen eine Entlastungsfunktion, denn sie erleichtern für Sprechende die Synchronisation der Handlungen und die Koordination der Handlungsschritte. Zugleich dienen sie der Orientierung der Adressaten, da das geteilte Gattungswissen bestimmte Gewissheiten und Erwartungshaltungen an die jeweilige Kommunikationssituation bindet. Die Vielschichtigkeit und Komplexität von kommunikativen Gattungen kann für Analysezwecke auf drei konstitutive Ebenen reduziert werden, die beim jeweiligen Kommunikationsprozess zusammenspielen und sich gegenseitig beeinflussen (Günthner 1995): Die *Außenstruktur* legt soziokulturelle Faktoren fest, die bei der Aktualisierung und der Interpretation einer Gattung eine zentrale Rolle spielen (Kommunikationssituation, institutionelle Einbettung, gesellschaftliche Funktion der Gattung, Rollenverteilung etc.); die *Binnenstruktur* weist gattungsspezifische Aspekte wie Registerwahl, bestimmte lexiko-semantische Phänomene, wiederkehrende syntaktische Strukturen, prosodische Merkmale, non-verbale und kinetische Ressourcen auf, die auf die jeweiligen kommunikativen Aufgaben abgestimmt sind; interaktive Komponenten wie die spezifische Organisation des Sprecherwechsels, Reparaturen und Höreraktivitäten, prägen die *interaktive Zwischenstruktur*.

Das „kommunikative Problem“, das durch die Touristenführung gelöst wird, liegt in der Vermittlung von kulturellem Wissen in einem für die Adressaten fremdkulturellen Umfeld und in einer Fremdsprache (Costa/Müller-Jacquier 2010). Diese Hauptaufgabe der TF lässt sich sodann in spezifischere Aufgaben unterteilen, die sukzessive aus den audio- und videographierten Daten rekonstruiert werden. Folglich geht es darum, die Verfahren und sprachlichen Formen zu rekonstruieren, auf die Sprecher (und Zuhörer)

zurückgreifen, wenn sie die in der TF anstehenden Aufgaben bearbeiten und das Zusammenspiel dieser Realisierungsebenen bei der Bewältigung der verschiedenen kommunikativen Aufgaben durch die Beteiligten zu illustrieren.

Zur Dokumentation, Beschreibung (und anschließenden didaktischen Aufbereitung) der in der TF anstehenden kommunikativen Aufgaben wird auf den Untersuchungsansatz der Gesprächsanalyse zurückgegriffen, der die induktive Rekonstruktion von wiederkehrenden und für die Interaktionsbeteiligten im Hinblick auf die Wissensvermittlung relevanten Handlungen aus authentischen Daten erlaubt (Schegloff 2006, Deppermann 2007). Wie Deppermann et al. (2010: 18) zeigen, ist jedoch die isolierte Betrachtung der sprachlichen Ressourcen unzureichend, um der Komplexität von mündlichen Gattungen in professionellen Handlungsfeldern Rechnung zu tragen. Aus diesem Grund wird der konversationsanalytische Ansatz um zwei weitere methodische Zugänge ergänzt:

- a) die ethnographische Betrachtungsweise, durch die die sequentiellen Analysen zur Bestimmung der Interaktionsstruktur um „forscherseitige Kenntnisse des Handlungsfeldes“ (Deppermann et al. 2010: 14) ergänzt werden; dies erlaubt, gesprächsexterne konstitutive Faktoren wie u.a. die sozialen Identitäten und die institutionellen Rahmenbedingungen zu erfassen und so binnenstrukturelle und interaktive Merkmale von TF mit außenstrukturellen Eigenschaften in Verbindung zu setzen;
- b) die multimodale Analyse, durch die sprachliche und nicht-sprachliche Ressourcen in ihrem Zusammenhang in einem bestimmten Kontext beschrieben werden. Eine solche Verzahnung von mehreren Analyseansätzen ist um so mehr erforderlich, als die TF primär eine „raumbasierte Gattung“ (Mondada 2007, Stukenbrock/Birkner 2010) ist, bei der die Koordination von sprachlichen und kinetischen Ausdrucksressourcen mit dem umstehenden Raum zur Lösung des kommunikativen Problems der Wissensvermittlung funktional ist.

## 1.2 Daten

Datengrundlage für die folgenden Ausführungen ist die Datenbasis TuBaTour, die 2005-2009 in Turin und Bayreuth entstanden ist und aus zehn audio- und/oder

videographierten Touristenführungen besteht<sup>2</sup>. Die wichtigste Eigenschaft dieser Datensammlung ist die Vergleichbarkeit der Daten, denn sie dokumentiert sowohl Führungen für deutschsprachige Touristen durch Nichtmuttersprachlerinnen (TF<sub>NMS</sub>) als auch Führungen von deutschsprachigen Stadtführerinnen (TF<sub>MS</sub>) für Nichtmuttersprachler des Deutschen. Diese Vergleichbarkeit der Daten liefert Einsichten in die Vielfalt der Verfahren und Prozeduren, die die Beteiligten einsetzen, um die gattungstypischen kommunikativen Aufgaben zu bewältigen. In der folgenden Tabelle sind die bislang erstellten Materialien aufgelistet:

<b>Aufnahmeort, Themenfokus</b>	<b>Datum</b>	<b>Dauer</b>	<b>MS-NMS-Konstellation</b>	<b>Dokumentation, Transkript<sup>3</sup></b>
Bologna, Innenstadt	2004	30'	italienische TF, deutschsprachige Touristen	Tondatei, teiltranskribiert
Ferrara, Innenstadt	2004	45'	italienische TF, deutschsprachige Touristen	Tondatei, teiltranskribiert
Nürnberg, Innenstadt	2005	90'	deutsche TF, multikulturelle Gruppe von Studierenden	Videodatei/DVD Tondatei/MP3; Rohtranskript
Vercelli, Innenstadt	2005	60'	italienische TF, deutsche Touristen	Tondatei, teiltranskribiert
Bayreuth, Eremitage	2006	31'	deutsche TF, multikulturelle Gruppe von Studierenden	Videodatei/DVD Tondatei/MP3, teiltranskribiert
Bayreuth, Innenstadt	2006	75'	deutsche TF, multikulturelle Gruppe von Studierenden	Videodatei/DVD Tondatei/MP3, teiltranskribiert
Wrocław, Innenstadt	2006	45'	polnische TF, deutsche Touristen	Videodatei/DVD Tondatei/MP3, Rohtranskript
Turin, Innenstadt	2007	70'	italienische TF, deutsche Touristen	Videodatei/DVD Tondatei/MP3, Rohtranskript
Bayreuth, Innenstadt	2008	75'	deutsche TF, multikulturelle Gruppe	Videoaufnahme, Rohtranskript
Weimar, Innenstadt	2009	75'	deutsche TF, multikulturelle Gruppe von Studierenden	Videodatei/DVD Tondatei/MP3, teiltranskribiert

Tab. 1: Die Datensammlung TuBaTour (Turin-Bayreuth-Tourismus)

<sup>2</sup> Ausgangspunkt für die Planung und Erforschung der entsprechenden Gattung(en) war ein binationales Aktionsforschungsprojekt Bayreuther und Turiner Studierender (2006), die gemeinsam an einer Stadtführung teilnahmen, sie videographierten, teilweise transkribierten und analysierten.

<sup>3</sup> Alle Transkripte folgen den GAT1-Konventionen (Selting et al. 1998).

## 2. Sozial- und Interaktionsstruktur der TF

Nach Drew/Heritage (1992) weist berufsbezogene Interaktion generell folgende Eigenschaften auf:

1. *goal orientation*: Die Gesprächsbeteiligten verfolgen gemeinsame interaktive Ziele und handeln zweckgerichtet;
2. *special and particular constraints*: Je nach Berufsfeld ergeben sich bestimmte Arbeitsbedingungen, die die Interaktion beeinflussen bzw. mitgestalten und von den Beteiligten thematisiert werden (bei der TF beispielsweise Sprechen unter Zeitdruck oder in einer geräuschvollen Gegend, Sprechen in der Fremdsprache usw.);
3. *inferential framework*: Mit einer berufsbezogenen bzw. institutionellen Interaktion verbinden die Beteiligten bestimmte Erwartungen, z. B. bei der TF die Erkundung einer Stadt und die Vermittlung von Wissen über eine fremde Kultur durch eine kundige Person, aber auch Unterhaltung und Spaß.

Die Begegnung zwischen Stadtführerin (SF) und der Touristengruppe geschieht also unter bestimmten Zwängen und Voraussetzungen, die den interaktiven Rahmen für die verbale Wissensvermittlung stellen und die im Erwartungshorizont der Beteiligten präsent sind: Sie begegnen sich in der Regel an einem vorab festgelegten Ort und Zeitpunkt; der Ort ist ein logistisch plausibler (nicht etwa an einer Ampel oder bei einer lauten Baustelle) und zugleich die erste Station der Führung; die Führung gestaltet sich als Parcours in einem öffentlichen, nicht abgegrenzten Raum, d.h. als eine Sequenz von Stationen, die die SF für die Touristen als ratifizierte Teilnehmer exemplarisch auswählt. Konstitutiv für die TF als Subgattung innerhalb von professioneller Kommunikation ist die Rollenverteilung bzw. Rollendistanz: SF und Gruppe müssen ihre Rollen und die damit verbundenen Asymmetrien in Bezug auf Wissen, Sprachkenntnisse und Rederechtverteilung etablieren und aufrecht erhalten. Zum Anzeigen von Rollen asymmetrien spielen non-verbale Ressourcen wie Proxemik und Positionierung der Beteiligten eine bedeutende Rolle: Die SF nimmt eine gesonderte Position im Raum ein und erst dann übernimmt sie die Wissensführung. Unterschiede im Wissensbestand werden primär räumlich und nur indirekt bzw. implizit bei der Verbalisierung von Wissen angezeigt, und diese Raumkonstellation wird als TF auch von nicht-ratifizierten Beteiligten erkannt (Passanten, Einheimische usw., vgl.

Kesselheim 2010). Bei TF mit nichtmuttersprachlicher Stadtführerin oder nichtmuttersprachlichem Publikum kommen weiterhin sprachliche Asymmetrien zum Vorschein, die als Erklär- und Verstehensressourcen ausgenutzt werden. Eine weitere, oft übersehene Asymmetrie liegt in der ökonomischen Natur der TF, die eine Dienstleistung gegen Entgelt darstellt und sich deshalb auch als Kundenkommunikation konstituiert, die einer abschließenden Evaluation seitens der Kunden und der Auftrag gebenden Agentur unterworfen ist.

### **3. Interaktive und binnenstrukturelle Merkmale der TF**

Die aufgeführten gesprächsexternen Faktoren sind immanente Aspekte der Gattung TF, die im Laufe der Interaktion je nach Bedarf implizit bleiben oder von den Beteiligten explizit be- bzw. ausgehandelt werden. Im Folgenden rekonstruiere ich exemplarisch die kommunikativen Aufgaben, die von verschiedenen Stadtführerinnen im Rahmen von interlingualen TF mit Deutsch als Fremdsprache bewältigt werden müssen. Ziel dabei ist es zum einen, die Gesprächsphasen in der Gattung TF zu rekonstruieren, zum anderen die zentralen kommunikativen Aufgaben zu illustrieren, die Führerin und Geführten in einer TF erfüllen. Zu diesem Zweck werden Belege aus verschiedenen TF aus dem Korpus TuBaTour herangezogen.

#### **3.1 Die Phasen der TF**

Wie Kesselheim (2010) gezeigt hat, sind für den Grundtyp einer TF zwei sich wiederholende Makrophasen erkennbar, die sich wiederum rekursiv aus hierarchisch untergeordneten und ineinander verschränkten Komponenten zusammensetzen: mobile und stationäre Phasen. Konstitutiv für die Gattung TF ist die Aufeinanderfolge dieser Phasen: die Beteiligten orientieren sich an der „dramaturgischen Grundstruktur“ (Schmeer-Sturm 1996) einer Führung, indem sie sich von einer Etappe zur anderen begeben. Eine typische, auch von außen erkennbare Raumkonfiguration des Gehens als konstitutive Aktivität der TF findet sich in Abb. 1-3 (aus Kesselheim 2010: 263).



In den Standbildern lässt sich eine für die TF typische Bearbeitung der Aufgabe des Gehens erkennen: das „Gehen zwischen zwei stationären Phasen“ (Kesselheim 2010: 263). Hier koordinieren sich die Beteiligten so, dass die Geführten einen gewissen räumlichen Abstand zur Führerin halten, während die Führerin als gefolgte Person sich in Abständen vergewissert, dass die Gruppe folgt. Diese gegenseitige Orientierung am Gehen bzw. Folgen ist ein zentrales Moment der interaktiven Bedeutungskonstitution in TF und erfolgt meist non-verbal durch Bewegung im Stadtraum – sprachliche Interaktion ist in dieser Phase spärlich und nimmt in der Regel die Gestalt von Dialogen zwischen Touristen sowie zwischen Stadtführerin und einzelnen Gruppenmitgliedern an. Die stationären Phasen, die den inhaltlichen Kern einer TF darstellen, werden im Folgenden in ihren konstitutiven Teilhandlungen illustriert.

### 3.2 Kommunikative Aufgaben in den stationären Phasen

In diesem Abschnitt rekonstruiere ich aus den Daten die Hauptaufgaben, die die Beteiligten innerhalb von stationären Phasen durchführen. Dabei soll die erste stationäre Phase, in der das Gespräch eröffnet wird<sup>4</sup>, von der internen stationären Phase getrennt behandelt werden.

#### 3.2.1 Erstkontakt und Gesprächseröffnung

In der folgenden Sequenz führt eine italienische SF eine Gruppe deutschsprachiger Touristen durch Bologna. Die Beteiligten befinden sich am vereinbarten Treffpunkt, der zugleich die erste Station der Führung darstellt:

---

<sup>4</sup> Auf die Beendigungsphase wird aus Platzgründen nicht eingegangen. Die Durchsicht der Daten ergibt, dass diese Phase weniger salient ist und oft sehr schnell erledigt wird. Sie enthält in der Regel zwei Aktivitäten: Danksagung und Verabschiedung. Als Beispiel führe



*Beleg 1*

01 SF: ich stelle mich vor, (.)  
 02 ich heiße ANgela forelli<sup>5</sup>-  
 03 aber angela wird kürzer und einfacher sein JA?=  
 wir werden zuSAMmen sein bis zwölf uhr=viertel nach zwölf sein.  
 04 äh boLOgna,  
 05 (.) ist eine mittelALterliche stadt.  
 06 fast alles was sie heute sehen werden gehört in der architekTUR  
 und in der strukTUR zum MITtelalter.

((Ausführungen über die Geschichte der Stadt, circa 3 Min.))

59 SF: das ist Alles=ich möchte NICHT so lAngweilig mit der  
 geschi:chte: (.) sEIn,  
 60 wir werden JETZT in das stadthaus REIngehen,  
 61 und dAnn werden wir die: (.) WICHTigsten paläste von unserer  
 PIAZZa von außen sehen,=  
 62 =wir werden DRINnen in die bAsilika gehen, (.)  
 63 und dann auch die sie=sogenannte <<dim,acc> SIEben KIRchen  
 von  
 santo stefano sehen.>  
 64 und zUm SCHLUSS <<len,dim> die (.) zwei (.) türme.> (-)  
 65 okay?  
 66 (-)  
 67 <<f,all> ich bin ja gErn zur verfügung wenn sie  
 irgendwelche FRAGen haben,>=  
 68 =<<p,all> sonst FANGen wir(sofort)an.>

Im ersten Segment der Eröffnungsphase (Z. 1-6) rückt die Ebene der Beziehungskonstitution und der Etablierung von fokussierter Interaktion in den Vordergrund. Als Erstkontaktsituation und Erstbegegnung (vgl. Müller-Jacquier 2009) fängt die Führung mit dem Zusammenkommen der Beteiligten am vereinbarten Ort an. Erst danach wird durch die Führerin die Interaktion auf die Wissensvermittlung fokussiert, indem sie eine gesonderte Position im Raum einnimmt und die Aufmerksamkeit der Gruppe auf ihre Person steuert<sup>6</sup>. Die fokussierte verbale Interaktion<sup>7</sup> fängt mit der Selbstpräsentation der Stadtführerin an: Sie stellt sich mit Namen und Vornamen vor, schlägt aber unmittelbar danach vor, dass die Touristen sie mit Vornamen ansprechen und begründet dies mit der Einfachheit und Kürze des Vornamens (Z. 1-2). Dieser Vorschlag erscheint aus Beobachterperspektive als gezielte Strategie der Beziehungskonstitution: Die Führerin

---

ich die knappe Endphase aus der Stadtführung in Bayreuth 2008 an: „ja dann bedank ich mich bei ihnen und übergebe vielen dank“(Applaus).

<sup>5</sup> Die Namen wurden im Transkript anonymisiert.

<sup>6</sup> Auf die Positionierung der Geführten im Raum wird in diesem Beitrag nur cursorisch eingegangen. Vgl. zu diesem Thema Kesselheim (2010) und Stukenbrock/Birkner (2010).

<sup>7</sup> Zu Verfahren der Herstellung von fokussierter Interaktion vgl. Mondada/Schmitt (2010).

will in einem ersten Zug (Nennung des Vor- und Nachnamens) als Individuum im Gegensatz zur Anonymität der Gruppe wahrgenommen werden und so ihre Zentralität in der Regie der Interaktion anzeigen; in einem zweiten Zug etabliert die Nennung des Vornamens als Anredeform Nähe zwischen Gruppe und Führerin und die primäre Sprecherin verortet sich so als Bezugsperson für die Gruppe, die für die Wissensvermittlung, aber auch für andere anfallende organisatorische Aufgaben zuständig ist. Die Wahl der Kommunikationssprache ist von vornherein festgelegt und wird in dieser ersten Phase nicht thematisiert. Ab Z. 3 wird ein knapper Zeitplan angegeben, gefolgt von einer kurzen Skizze der Stadtgeschichte. Der Übergang vom organisatorischen zum thematischen Strang der Interaktion wird durch eine Pause, einen Verzögerungsmarker (*äh*, Z. 4) und die starke Akzentuierung des Ortsnamens signalisiert. Diese Äußerung in Form einer Überschrift endet mit einem Intonationsmuster (mittel steigend), das für die Topikmarkierung im gesprochenen Italienisch typisch ist. Bereits in dieser einführenden Phase verwendet die Führerin das Verb *sehen* (Z. 6), das nach Kesselheim (2010: 256) ein „klarer Kontextualisierungshinweis der Gattung *Stadtführung*“ darstellt und diese Gattung von anderen Formen der Wissensvermittlung unterscheidet: TF sind nämlich Interaktionen, die sich in einer Dreiecks-konstellation zwischen Produzent, Rezipient und Anschauungsobjekt vollziehen.

Die Einführung in die Geschichte der Stadt, die von einer ausgeprägten Darstellungsfunktion charakterisiert ist und hier aus Platzgründen ausgelassen wird, endet mit einer Evaluierung des Unterhaltungswerts von Faktenwissen (Z. 59-60, *langweilig*) und setzt es in Opposition mit dem *Gehen* und *Sehen*, d.h. mit der mobilen und visuellen Erkundung des Stadtraums. In der Beschreibung des bevorstehenden Programms wechselt die Führerin vom Pronomen *ich* (Z. 60) zum inklusiven *wir*, um den Stadtrundgang als gemeinsame Handlung zu inszenieren (Z. 61-64, 69). Sie listet die Sehenswürdigkeiten einzeln auf und in der zeitlichen Reihenfolge der Besichtigung (*jEtzt, dAnn, dann, und zUm SCHLUSS*) und skizziert die Art und Weise der Besichtigung der verschiedenen Objekte (*in die stadthaus rEIngehen, die: (.) WICHtigsten paläste von unserer PIAZza von außen sehn, DRINnen in die bAsilika gehen, usw.*). In dieser Auflistung sind zwei zentrale Aufgaben der TF zu erkennen: die Etablierung des lokalen Rahmens und die erste Orientierung der Touristen im Stadtraum (Mondada 2007: 102). In Z. 66 gibt die Führerin mit *okay?* zu verstehen, dass sie eine Reaktion der Gruppe auf das gerade vorgestellte Programm erwartet. Das Rück-

versicherungssignal *okay?* eröffnet einen fiktiven interaktiven Raum für die Adressaten, die keine hörbare Rückmeldung geben; man kann jedoch vermuten, dass sie durch Blickkontakt und Kopfnicken den Vorschlag der Führerin ratifizieren. Die gattungsspezifischen Regeln des Sprecherwechsels werden explizit in Z. 68-69 thematisiert: Die Zuhörer haben aus der Sicht der Führerin lediglich das Recht, ihr Fragen zu stellen, ansonsten trägt sie die Hauptverantwortung für den Verlauf der Interaktion. Am Ende dieser Sequenz wird explizit auf die Beteiligungsrollen in der TF verwiesen: Die Führerin schreibt sich und der Gruppe für die Dauer des Vollzugs einer Station die „Rollen“ des ausschließlichen Sprechers und der ausschließlichen Rezipienten zu. Diese Verteilung des Rederechts sieht vor, dass die Adressaten bestimmte Redeaktivitäten durchführen dürfen/müssen (Z. 68), die sich vor allem als „verständnissichernde Maßnahmen“ erweisen (Quasthoff 1990: 69, Costa 2009).

Zum Vergleich zwischen den Verfahren und Mitteln der Gesprächseröffnung in TF mit deutschsprachiger Führerin und nichtmuttersprachlicher Gruppe verweise ich auf den in Kesselheim (2010: 247 f.) aufgeführten Ausschnitt, der die Eröffnungsphase einer Führung in Bayreuth dokumentiert. Aus Platzgründen kann hier keine kontrastive Analyse durchgeführt werden. Es sei nur angemerkt, dass auf der binnenstrukturellen Ebene zwei auffällige Unterschiede feststellbar sind: die unterschiedliche Ausnutzung der Prosodie der öffentlichen Ansprache und die Tendenz zur Verwendung von gesprochensprachlichen Merkmalen bei Muttersprachlern vs. die Orientierung an der schriftsprachlichen Lexik und Syntax bei Nichtmuttersprachlern. Diese zwei Unterschiede dürften Konsequenzen für die Gestaltung der interaktiven Ebene haben, denn die Strategie der medialen Variation ist ein Verfahren, dass viele muttersprachliche TF einsetzen, um von der ernsten in die unernste Modalität zu wechseln und – auf der Ebene der Textkonstitution – zwischen Darstellungs- und Unterhaltungsfunktion zu alternieren.

### **3.2.2 Orientieren und Identifizieren**

Es wurde oben bereits erwähnt, dass die Herstellung des lokalen Rahmens und die Orientierung der Geführten im Stadtraum zu den zentralen Aufgaben einer TF gehören. Der folgende Ausschnitt zeigt eine typische Sequenz am Anfang einer stationären Phase:

*Beleg 2*

01 TF: sind alle DA:?=

02 TN: =j[a:,

03 [.h wir haben einen ↑GRO:ßen platz↑ -  
     \*guckt auf die Gruppe, zeigt mit dem Arm auf das Gebäude

04 und \*HIER ein ↑NEUES muSEum↑, (.)

05 des ist noch nicht lange (.) äh FERTIG.

06 <<all> .h es war neunzehnhundertachtundneunzig FERTIG;>

07 .h museum für moderne KUNST UND deSIGN. (.)  
     \*guckt auf das Objekt, zeigt mit dem Arm auf das Gebäude  
         \*\*guckt auf die Gruppe, zeigt auf das Objekt

08 \*sie sehen, (.) \*\*zum beispiel,

09 den k'=Ä:fer,

10 vw käfer mit dem BREzelfenster.

Die Führerin hat kurz vor dem Sprechen den Vortragspunkt eingenommen und so durch die Wahl dieser Position auf dem Platz signalisiert, dass die nächste Station erreicht wurde. Die Geführten positionieren sich im Halbkreis um die Führerin und signalisieren so ihre Orientierung am Zuhören (vgl. Kesselheim 2010). Die Position von Becken und Beinen der Führerin sowie die Herstellung von Blickkontakt mit den Geführten sind non-verbale Mittel der Ankündigung einer Verbalisierungsphase, die die Einführung und Erläuterung einer neuen Sehenswürdigkeit vorsieht. In Z. 1 vergewissert sich die Führerin, dass die Gruppe vollzählig ist und kündigt somit den Anfang der stationären Phase an; auf ihre Frage reagiert eine Teilnehmerin bestätigend (Z. 2). Dieses Adjazenzpaar scheint ein wiederkehrendes Mittel zu sein, um eine stationäre Phase zu eröffnen: erst nach der Herstellung von gemeinsamer Präsenz am Anschauungsort, kann das Zeigen und das Erklären beginnen. Besonders wichtig erscheint hier die Strategie der Raumerkundung vom Ganzen zum Detail: die Beteiligten werden zunächst über den aktuellen Standort informiert (Z. 3), danach wird das Anschauungsobjekt identifiziert (Z. 4). Die Identifikation geschieht hier durch non-verbale und verbale deiktische Mittel, indefinite Referenz und prosodische Hervorhebung (*und HIER ein ↑NEUES muSEum↑*, Z. 4). Neue Informationen zu diesem Objekt werden kumulativ durch koordinierte Sätze hinzugefügt, in Z. 6 wird der *en passant*-Charakter dieser Informationen zusätzlich durch die Änderung der Sprechgeschwindigkeit hervorgehoben. Nach dieser Parenthese erfolgt eine erneute Variation der Lautstärke, um den Hauptstrang der Interaktion zu markieren (Z. 7). Dank der durchsichtigen Schaufenster des Museums

kann die Führerin weitere sonst unsichtbare Details zeigen und zwar einige Exponate und damit weitere Wissens Elemente einführen. Das neueingeführte Objekt (Z. 9) wird anders als vorher mit einem definiten Artikel markiert: Die definite Referenz ist hier Folge der gemeinsamen räumlichen Präsenz von Führerin und Geführten, zugleich aber auch ein Hinweis auf ihre Hypothesenbildung bezüglich des Vorwissens ihrer Zuhörerinnen (zu den Strategien der Wissensabsicherung in interlingualen und interkulturellen Situationen vgl. Costa/Müller-Jacquier 2009). Das durch die Handlung des Orientierens und des Identifizierens als sehenswert hervorgehobene Objekt ist Anlass für die Einführung von neuem Wissen. Zu den wiederkehrenden Strategien der ‘Verpackung’ von neuem Wissen und zur Dokumentation von Verstehen (vgl. unten 3.2.4).

### 3.2.3 Bewerten, Beschreiben, Erklären: das Zusammenspiel der Aufgaben

Die Gattung TF ist im „Kommunikationshaushalt“ (Luckmann 1988) vieler Gesellschaften als erwartbare Abfolge von Aktivitäten verankert. In Anlehnung an die von Hausendorf (2010) genannten Aufgaben, die in der Kommunikation über Kunst anfallen, kann man die Erwartungen der Beteiligten an eine Führung so zusammenfassen: Was gibt es zu sehen? Was weiß man darüber? Was ist davon zu halten? An diesen Erwartungen – die konventionell auch für Gästeführer gelten – orientiert sich die Stadtführerin, indem sie wiederkehrende Verfahren der Vermittlung von Wissen über eine Stadt einsetzt, um Sehenswertes zu beschreiben, Wissen zu vermitteln und zu bewerten. Wie es auch bei anderen Formen der mündlichen Sachverhaltsdarstellung der Fall ist, werden diese Aufgaben als „Cluster“ und durch „schrittweises Erhellern einzelner Partien“ (Schwitalla 2006: 175) erledigt. Die Abfolge bzw. die Verschränkung der Aufgaben innerhalb einer Station wird durch die sequenzielle Analyse einer Führung für internationale Touristen in Bayreuth rekonstruiert (Stadtführerin mit Deutsch als L1, Gruppe mit Deutsch als L1 und L2). Hier befindet sich die Gruppe vor dem Opernhaus in Bayreuth und die TF thematisiert eines der zwei ‚sehenswerten‘ Kunstobjekte im Sichtfeld:

#### *Beleg 3*

1 TF: das ↑PRUNKstück↑ von wilhelmines baukunst ist das ↑opernhaus↑,  
 2 wir gehen mAl ein bisschen an den RAND, ((räuspert sich))  
 ((die Gruppe bewegt sich und positioniert sich am Rande der Terrasse,  
 von der aus die Sicht auf das Theater möglich wird, 30 Sek.))

3 wenn sie sich DIEse (.) drei häuser anschauen wie sie gebaut sind;  
 4 gleichzeitig auch mal zurückschauen; (.)  
 5 auf die schlossKIRche;  
 (1.0)  
 6 in der wilhelmine ihr mann und die tochter beGRaben sind;  
 7 dann sehen sie .h eine beSONderheit dieses raumes=nämlich den  
 ↑fränkischen BUNTSANDstein↑ hier in GELber FARbe;  
 8 mit dem auch aus dem auch die villa WAHnfried gebaut wurde.  
 9 das ist also hier ↑ortstypisches BAUen;↑ (1 Sek.)  
*\*Rumpf und Hand zeigen auf das Opernhaus, TN schauen in die  
 angezeigte Richtung*  
 10 \*und wilhelmine hat ihr opernhaus -  
 11 <<all>ja wenn sie so wollen=>zwischen zwei grosse BÜRgerhäuser  
 gestellt;  
 12 und es hebt sich von diesen bürgerhäusern natürlich AB,  
 13 durch seine ↑festlichen säulen↑=die korinthischen säulen,  
 14 den(.)VORgeschobenen balkon,  
 15 und vor allen dingen oben am dach natürlich die (.)  
 entsprechenden(.) fiGURen,  
 16 rechts sehen sie APOLL mit der (.) HARfe der für die (.) MUsen  
 steht.  
*\*öffnet ihre Tasche*  
 17 \*das opernhaus von innen ist zunächst mAal recht KARG gehalten;  
 18 also (.) <<all> sie wissen ja (.) preussische SPARSamkeit;>  
 19 man kommt rein und denkt ↓nAjA irgendsoein steinerner  
 vorraum;↓(--)  
 20 aber wenn dann die TÜren aufgehen,  
*\*zieht ein Abbild des Innenraums aus ihrer Tasche  
 und zeigt es der Gruppe*  
 21 <<lächelt> JA::> \*DANN ist es (-- ) WIRklich (-- ) ein (-)  
 ↑paraDIES↑.

Am Ende der stationären Phase (Z. 1) kündigt die Führerin das nächste sehenswerte Objekt an. Diese Ankündigung hat aber nicht nur eine projizierende Funktion – Verweis auf den nächsten Interaktionsfokus –, sondern sie formuliert zugleich eine Bewertung (*das PRUNKstück*), durch die sie das nächste Objekt als relevant ansetzt. Die Handlung des BEWERTENS kündigt das darauffolgende BESCHREIBEN an und schafft die innere Kohärenz der Führung, denn von einer Station zur anderen bleibt der thematische Kern durch Schlüsselwörter wie *Herzogin, Wilhelmine* usw. unverändert (zur inter-

aktiven Funktion von Schlüsselwörtern bei der Herstellung von lokaler Bedeutung und globalen Bedeutungsnetzen vgl. Nothdurft 2002). Dieser Äußerung mit evaluativer Funktion folgt in Z. 2 eine Anweisung zur Umpositionierung der Gruppe, die von der Raumgebundenheit dieser Gattung bedingt ist. Die Anweisung wird mit einer mittel steigenden Intonation ausgesprochen und kann als ein prosodisches Verfahren der Referenzabsicherung eingestuft werden: Erst wenn sich die Gruppe umpositioniert, rückt das Objekt in ihr Sichtfeld und kann so wahrgenommen und von der Führerin beschrieben werden. In Z. 3 eröffnet die Führerin eine Beschreibungssequenz, indem sie zunächst Sehanweisungen gibt, die sowohl prospektiv auf das zu beschreibende Objekt als auch retrospektiv auf das zuvor Beschriebene (die Schlosskirche) gestaltet werden. Die Raumerkundung und die Aufforderung zur Beobachtung des architektonischen Ganzen (Schlosskirche und *die drei Häuser*, darunter das Opernhaus) wird durch Konditionalkonstruktionen ausgedrückt (*wenn sie ...*, Z. 3): das Schauen ist für sie und die Gruppe die Voraussetzung, um Wissen über die Objekte zu vermitteln und, aus der Perspektive der Gruppe, zu erwerben (*dann sehen sie...*, Z. 7). Bei der Wiederaufnahme des bereits Beschriebenen vernetzt die Führerin schon eingeführtes mit neuem Wissen (durch weiterführende Relativsätze und mit erhöhtem Sprechtempo: *in der wilhelmine ihr mann und die tochter beGRAben sind*, Z. 6; Z. 8) und fokussiert auf wiederkehrende Merkmale in der Stadt (*in GELber FARbe*, Z. 7), die auf das „Typische“ hinweisen. Dieses Typische wird in einem finalen Segment als architektonisches Stilmerkmal der Stadt zusammengefasst: Durch die Präsentativformel *das ist X* (mit Zeigegeste), den Reformulierungsmarker *also* und die Verwendung des Adjektivs *ortstypisch* wird das mehrmals Gesehene zum Sehens- und Wissenswerten erklärt. Die Konstruktion des „Typischen“ wird durch zwei interpersonal koordinierte Handlungsmodalitäten<sup>8</sup> – das Schauen der Touristen, das Beschreiben der F – gemeinsam hervorgebracht. Die Beschreibung des umliegenden Raums liefert gleichzeitig Hintergrundwissen für die nächste Beschreibungssequenz, in der die Fassade des Theaters beschrieben wird. Die gemeinsame Erkundung des Raums entwickelt sich ab Z. 9 vom Ganzen zum Detail: Das Theater wird in seinem architektonischen Kontext eingebettet, d.h. relational zu anderen Objekten in einen Zusammenhang gebracht, um dann seine Merkmale

---

<sup>8</sup> Zur Rolle der intrapersonalen sowie interpersonalen Koordinationsleistungen zum Zweck der interaktiven Bedeutungskonstitution vgl. Schmitt (2007). Eine Analyse der interaktiven Verstehensdokumentation in der Gattung TF unter Berücksichtigung von Koordinationsleistungen findet sich in Costa/Müller-Jacquier (2009).

kontrastiv zu den anderen Gebäuden zu erhellen (Bürgerhäuser vs. Fassade des Theaters). Dieser Kontrast wird durch die Beschreibung von architektonischen Details (Säulen, vorgeschobenem Balkon, Statuen am Dach) spezifiziert: In Z. 13 f. steuert die Führerin die Aufmerksamkeit auf auffällige Bestandteile der Fassade im Vergleich zu den angrenzenden Gebäuden und moduliert die Beschreibung so, dass sie zunächst das Objekt durch eine allgemeine Wertung identifiziert (prosodisch durch einen Tonhöhen sprung markiert, *↑festliche säulen↑*) und erst dann den fachlichen Ausdruck *korinthisch* verwendet. In Z. 16 wird eine Statue identifiziert und anschließend ihre Symbolik durch einen restriktiven Relativsatz erklärt. In dieser Sequenz werden die Aufgaben des Identifizierens, Beschreibens, Bewertens und Erklärens auf Objekte bezogen, die im Sichtfeld präsent sind. Ab Z. 17 wird hingegen neues Wissen durch die in der TF wiederkehrende Wissensvermittlungsstrategie der ‚Beschreibung am Phantasma‘ eingeführt. Die Beschreibung des Innenraums gestaltet die TF so, dass sie ihn im Kontrast mit der äußeren Fassade setzt (*karg* vs. *festlich*). Für diesen Kontrast wird in einer explikativen Sequenz eine Begründung geliefert, die wiederum implizit kontrastiv (Preußen vs. Franken<sup>9</sup>) und durch die Attribution von stereotypischen Merkmalen aufgebaut wird („preußische Sparsamkeit“). Gesprächsorganisatorisch wird dieses Segment als Inszenierung eines Dialogs mit der Gruppe konstruiert, d.h. durch die direkte Anrede des Publikums, durch die die Führerin ihre Orientierung an das vorhandene Vorwissen (*sie wissen ja*, Z. 18) in Bezug auf regionale Stereotype in Deutschland zeigt. Dieses Verfahren der Orientierung an den (verschiedenen) Wissensvoraussetzungen der heterogenen Gruppe durch Unterstellung von Wissen ist in zahlreichen Führungen in der Datensammlung TuBaTour dokumentiert. Costa/Müller-Jacquier (2009) zeigen, wie Führerinnen es gezielt einsetzen, um Erklärsequenzen in interlingualen und interkulturellen Führungen rezipientenadäquat zu gestalten, ohne die Progressivität der Interaktion zu beeinträchtigen. Ab Z. 19 wird die Beschreibung der Innenräume als ein imaginärer Eintritt in die Vorhalle konstruiert (*man kommt rein*) und ein innerer Dialog aufgeführt, durch den die TF eine evaluierende Beschreibung des Gesehenen durch einen virtuellen Besucher (mit der redevleitenden und Skepsis ausdrückenden Partikel *na ja* und dem verstärkenden Indefinitum *irgendein*) aufführt.

---

<sup>9</sup> Diese Opposition zwischen Wilhelmines Herkunftsregion (Preußen) und dem Ort, an dem sie eingeeiratet hatte (Franken), wird von der Führerin als Schlüsselwort mit dem Ziel der Bedeutungsvernetzung mehrfach hergestellt (vgl. dazu Müller-Jacquier 2010).



Die gezielt inszenatorische Sequenz endet die Führerin mit mehreren koordinierten Handlungen, durch die der Höhepunkt der Beschreibung am Phantasma erreicht und eine Rechtfertigung für die Aussage in Z. 1 (Opernhaus als Prunkstück) geliefert wird: Der imaginäre Besuch geht weiter (*aber wenn dann die Türen aufgehen*, Z. 20), skandiert durch temporale Subjunkturen und Adverbien mit vorausweisender Funktion (*wenn dann*), durch die theatralischen Pausen und die bewertende Interjektion *ja*, die die Reaktion des fiktiven Betrachters ausdrückt. Der Höhepunkt der bewertenden Beschreibung wird durch sprachliche Formen (Z. 21, *DANN ist es (--) WIRKlich (--) ein (-) ↑paraDIES ↑*) erreicht, zur gleichen Zeit aber auch durch das Zeigen eines Bildes des Innenraums, das die TF aus der Tasche holt.

Die sequenzielle und nur begrenzt multimodale Analyse hat gezeigt, dass die Führerin und die Gruppe sich an der Aufgabe der Wissensvermittlung und Stadterkundung durch die Aneinanderreihung von Bewertungshandlungen, Beschreibungen *ad oculos* und Beschreibungen am *Phantasma* sowie ihre multimodale Konstitution orientieren. Im folgenden Abschnitt wird kurz auf die Formen der Verstehensdokumentation eingegangen, bei denen die Progressivität der Interaktion zugunsten der Sicherung der Intersubjektivität unterbrochen wird.

### 3.2.4 Aktivitäten der Verstehensdokumentation

Nach Deppermann et al. (2010: 365) sind Verstehensaufgaben im Interaktionsalltag „ubiquitär“: Verstehen ist nicht nur die Aufgabe des Rezipienten, sondern das Resultat einer kooperativen und zweckgerichteten Handlungsprogression. Nach dieser umfassenderen Auffassung von Verstehen sind Aktivitäten wie die Herstellung des interaktiven Kontakts (bei der TF die Positionierung und die Orientierung der Geführten durch verbale und vor allem durch kinetische Ressourcen) sowie die Orientierung an der Durchführung von erwarteten Handlungen (bei der TF Identifizieren, Bewerten, Beschreiben, Erklären, Wissen Vermitteln) als Dokumentationen des Verstehens zu erfassen. Im Folgenden wird die in der TF häufigste Aktivität der verbalen Verstehensdokumentation kurz aufgeführt, die sog. antizipatorische Initiative<sup>10</sup> vonseiten der TF, durch die Wissensasymmetrien und mögliche Verstehensprobleme der Gruppe zum Interaktionsgegenstand werden.

---

<sup>10</sup> Dieser Terminus geht auf Deppermann et al. (2010) zurück.



durchgeführt: durch Verallgemeinerung (*eine Figur*, Z. 5), durch begleitende Handgesten, die die Handposition im Gemälde wiedergeben und so die Blickrichtung der Zuhörer nicht mehr auf das Objekt sondern auf die Sprecherin orientieren. Die Zuführung von neuen Wissens-elementen in Form von Nebensequenzen ist in der Prozessualität des Vortragens eingebettet: sie dient retraktiv als Reparaturmaßnahme für zuvor Gesagtes und fungiert prospektiv zur Etablierung einer Wissensgrundlage für die Beschreibung von anderen mittelalterlichen Gemälden sowie als Mittel zur Herstellung von Kohärenz innerhalb der TF (vgl. zu Bedeutungsnetzungen in der TF Müller-Jacquier 2010). Diese antizipatorischen Initiativen sind zugleich Hinweise für die Partizipantenidentitäten in der Interaktion: Die dreifache Reformulierung der Bedeutung der ‚gehobenen Hand‘ durch Registerwechsel (vom umgangssprachlichen, Z. 6, zum fachsprachlichen, Z. 7, gerahmt durch eine längere Pause und ein Vergewisserungssignal, erneut hin zum umgangssprachlichen Register, Z. 8) zeigt die Orientierung der TF an den verschiedenen sprachlichen Kompetenzen ihrer Gesprächspartner und an ihren Gesprächsidentitäten als Nichtmuttersprachler und unwissende Partizipanten.

#### **4. Ausblick**

Trotz der „fluid and idiosyncratic nature“ von Stadtführungen (Lugosi/Bray 2008, 476), kann die gesprächsanalytisch orientierte sequentielle Analyse die Interaktionsordnung und folglich die Regelmäßigkeiten dieser Gattung rekonstruieren. Die sequenzielle Analyse erlaubt die Aufeinanderfolge und die Verzahnung der verschiedenen kommunikativen Aufgaben aus der Perspektive der Beteiligten zu beleuchten; intrapersonelle sowie interpersonelle Koordinationsleistungen der Beteiligten können so in einzelne Aufgaben zerlegt werden und somit die wiederkehrenden verbalen und nonverbalen Mittel rekonstruiert werden.

Es fragt sich nun, welchen Stellenwert eine solche Herangehensweise in der universitären fremdsprachendidaktischen Praxis einnehmen kann. Aus den von mir durchgeführten Seminaren, die auf die Arbeit mit gesprochen sprachlichen Datensammlungen und mit dieser spezifischen Gattung gerichtet waren, seien folgende Lernziele genannt:

- a) Vertiefung von Sprach- und Interaktionsbewusstheit. Durch die für die Gesprächsanalyse charakteristische rekonstruktive Methode entwickeln die

Studierenden die Fähigkeit, die Perspektive der Gesprächsbeteiligten einzunehmen und aus dieser Perspektive heraus die Regelmäßigkeiten, und somit die typischen Handlungsmuster und ihre Realisierungsformen in der gegebenen Interaktion zu rekonstruieren;

- b) Erweiterung der Sprach- und Interaktionskompetenz: Durch die Analyse von gesprochensprachlichen Daten aus einer berufsbezogenen Kommunikationssituation werden verschiedene Teilkompetenzen erweitert (Verstehens-, Register-, Interaktionskompetenz);
- c) Entwicklung einer Forschungsmentalität: Die Studierenden werden in die verschiedenen Schritte des gesprächslinguistischen Forschungsprozesses eingeführt und entwickeln so eine methodische Kompetenz.

Konkrete Wege der praktischen Umsetzung dieses vielversprechenden theoretischen und methodischen Ansatzes zeigen u.a. die Arbeiten von Berkenbusch (2009) für das Spanische, Schmale (2007) für das französische und Costa (i. Dr.) für das Deutsche als Fremdsprache.

## Bibliografie

- Berkenbusch, Gabriele (2009) Konversationsanalyse als methodischer Zugang zum interkulturellen Lernen – Bericht über ein extracurriculares Projekt zum forschenden Lernen. *Forum Qualitative Forschung* 10. Verfügbar unter: <http://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/view/1233/2680>.
- Costa, Marcella (2009) Bedeutungsaushandlung in berufsbezogenen Interaktionssituationen Italienisch-Deutsch. In: Marina Brambilla; Tobias Briest; Piergiulio Taino (Hrsg.) *Eindeutig uneindeutig. Fachsprachen: ihre Didaktik, ihre Übersetzung*, Frankfurt a.M.: Peter Lang, 39-51.
- Costa, Marcella (i. Dr.) Empirische Materialien zur Entwicklung berufsbezogener Interaktionskompetenz in der Fremdsprache. In: Claudia Buffagni; Andrea Birk (Hrsg.) *Linguistik und Sprachunterricht im italienischen Hochschulkontext*. Münster: Waxmann.
- Costa, Marcella; Müller-Jacquier, Bernd (2009) Erklären und Fremdverstehen am Beispiel des internationalen Städtetourismus. In: Janet Spreckel (Hrsg.) *Erklären im Kontext. Neue Perspektiven aus der Gesprächs- und Unterrichtsforschung*. Paderborn: Schoeningh Verlag, 177-192.
- Costa, Marcella; Müller-Jacquier, Bernd (Hrsg.) (2010) *Deutschland als fremde Kultur. Vermittlungsverfahren in Touristenführungen*. München: Iudicium Verlag.
- Deppermann, Arnulf (2007) *Gespräche analysieren. Eine Einführung*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.

- Deppermann, Arnulf; Reitemeier, Ulrich; Schmitt, Reinhold; Spranz-Fogasy, Thomas (Hrsg.) (2010) *Verstehen in professionellen Handlungsfeldern*. Tübingen: Narr.
- Drew, Paul; Heritage, John (1992) Analyzing talk at work. In: Paul Drew; John Heritage (eds.): *Talk at work. Interaction in Institutional Settings*. Cambridge: Cambridge University Press, 3-65.
- Günthner, Susanne (1995) Gattungen in der sozialen Praxis. Die Analyse ‚kommunikativer Gattungen‘ als Textsorten mündlicher Kommunikation. *Deutsche Sprache* 3, 193–218.
- Hausendorf, Heiko (2010) Die Kunst des Sprechens über Kunst. Zur Linguistik einer riskanten Kommunikationspraxis. In: Costa; Müller-Jacquier (Hrsg.), 17-49.
- Kesselheim, Wolfgang (2010) „Zeigen, erzählen und dazu gehen“: Die Stadtführung als raumbasierte kommunikative Gattung. In: Costa; Müller-Jacquier (Hrsg.), 244-271.
- Luckmann, Thomas (1986) Grundformen der gesellschaftlichen Vermittlung des Wissens: Kommunikative Gattungen. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, Sonderheft 27, 191–211.
- Lugosi, Peter; Bray, Jeffrey (2008) Tour Guiding, Organisational Culture and Learning: Lessons from an Entrepreneurial Company. *International Journal of Tourism Research* 10, 467–479.
- Mondada, Lorenza (2007) Interaktionsraum und Koordinierung. In: Reinhold Schmitt (Hrsg.) *Koordination: Analysen zur multimodalen Interaktion*. Tübingen: Narr, 55-94.
- Mondada, Lorenza; Schmitt, Reinhold (2010) (Hrsg.) *Situationseröffnungen. Zur multimodalen Herstellung fokussierter Interaktion*. Tübingen: Narr.
- Müller-Jacquier, Bernd (2009) Performing ‘culture’ in initial contact situations? In: Michael Steppat (eds.) *Americanisms. Discourses of exception, exclusion, exchange*. Heidelberg: Universitätsverlag, 361-376.
- Nothdurft, Werner (2002) Embodiment und Stabilisierung – Prinzipien der Bedeutungskonstitution. In: Arnulf Deppermann; Thomas Spranz-Fogazy (Hrsg.) *Be-deuten: Wie Bedeutung im Gespräch entsteht*. Tübingen: Stauffenburg, 59-72.
- Quasthoff, Uta (1990) Das Prinzip des primären Sprechers, das Zuständigkeitsprinzip und das Verantwortungsprinzip. Zum Verhältnis von ‚Alltag‘ und ‚Institution‘ am Beispiel der Verteilung des Rederechts in Arzt-Patient-Interaktionen. In: Konrad Ehlich; Armin Koerber; Angelika Redder; Rüdiger Weingarten (Hrsg.): *Medizinische und therapeutische Kommunikation: Diskursanalytische Untersuchungen*. Opladen: Westdeutscher Verlag, 66-81.
- Reuter, Ewald (2007) Interkulturalität oder Professionalität? Multimodale Kooperation in einem finnisch-deutschen Messegespräch. In: Liisa Tiittula; Marja-Leena Piitulainen; Ewald Reuter (Hrsg.) *Die gemeinsame Konstitution professioneller Interaktion*. Tübingen: Narr, 127-170.
- Schegloff, Emmanuel A. (2007) *A primer of conversation analysis: sequence organization*, vol. 1, Cambridge: Cambridge University Press.
- Schmale, Günther (2007) Communications téléphoniques II. Conversations en contexte professionnel et institutionnel. Un corpus de transcriptions (Sonderheft Beiträge zur Fremdsprachenforschung). Nr. 12.
- Schmeer-Sturm, Marie-Louise (1996) *Gästeführung. Grundkurs zur Vorbereitung und Durchführung von Besichtigungen*. München/Wien: Oldenbourg.

- Schmitt, Reinhold (2007) (Hrsg.) *Koordination. Analysen zur multimodalen Interaktion*, Tübingen: Narr.
- Schwitalla, Johannes (<sup>3</sup>2006) *Gesprochenes Deutsch. Eine Einführung*. Berlin: Erich Schmidt Verlag.
- Selting, Margret; Auer, Peter; Barden, Birgit; Bergmann, Jörg; Couper-Kuhlen, Elizabeth; Günthner, Susanne; Meier, Christoph (1998) Gesprächsanalytisches Transkriptionssystem (GAT). *Linguistische Berichte* 173, 91-122.
- Stukenbrock, Anja; Birkner, Karin (2010) Multimodale Ressourcen für Stadtführungen. In: Costa; Müller-Jacquier (Hrsg.), 214-243.

## Anhang

Transkriptionskonventionen (gekürzt aus Selting et al. 1998)

<i>Sequenzielle Struktur/ Verlaufsstruktur</i>	
[ ]	simultanes Sprechen
[ ]	
=	schneller, unmittelbarer Anschluss neuer Turns oder Einheiten
<i>Pausen</i>	
(.)	Mikropause
(-) (--) (---)	geschätzte Pausen von 0.25 bis 0.75 Sekunden
(2.0)	geschätzte Pause, bei mehr als ca. 1 Sek. Dauer
(2.85)	gemessene Pause
<i>sonstige segmentale Konventionen</i>	
und=äh	Verschleifungen innerhalb von Einheiten
: , ::	Dehnung, je nach Dauer
äh, öh	Verzögerungssignale, sog. "gefüllte Pausen"
<i>Akzentuierung</i>	
akZENT	Hauptakzent
akzEnt	Nebenakzent
ak!ZENT!	extra starker Akzent
<i>Tonhöhenbewegung am Einheitenende</i>	
?	hoch steigend
,	mittel steigend
-	gleich bleibend
;	mittel fallend
.	tief fallend
<i>Auffällige Tonhöhen sprünge</i>	
↑	nach oben
↓	nach unten

*Lautstärke- und Sprechgeschwindigkeitsveränderungen*

<<f> >	forte, laut
<<ff> >	fortissimo, sehr laut
<<p> >	piano, leise
<<pp> >	pianissimo, sehr leise
<<all> >	allegro, schnell
<<len> >	lento, langsam

*Einatmen*

.h, .hh, .hhh Einatmen, je nach Dauer

*sonstige Konventionen*

((hustet))	para- und außersprachliche Handlungen u. Ereignisse
<<hustend> >	sprachbegleitende para- und außersprachliche Handlungen und Ereignisse mit Reichweite
<<erstaunt> >	interpretierende Kommentare mit Reichweite
( )	unverständliche Passage je nach Länge
(solche)	vermuteter Wortlaut
al(s)o	vermuteter Laut oder Silbe
((...))	Auslassung im Transkript
* M. nickt	
Trans*kriptzeile	Beginn einer nonverbalen Handlung in Relation zum Gesprochenen

**Schlagwörter:** professionelle Kommunikation, Wissensvermittlung mit Deutsch als Fremdsprache, Touristenführung, Verstehensdokumentation, Gesprächsanalyse, Interaktionskompetenz

**Biografische Angaben**

Professore associato für Deutsche Sprache und Sprachwissenschaft an der Universität Turin in Italien. Schwerpunkte in Forschung und Lehre: Text- und Gesprächslinguistik, Kontrastivität Deutsch-Italienisch, Deutsch als Fremdsprache. Letzte Buchveröffentlichungen: (mit B. Müller-Jacquier), *Deutschland als fremde Kultur. Vermittlungsverfahren in Touristenführungen*. München: Iudicium Verlag (2010); (mit L. Eichinger & S. Bosco) *Tedesco-Italiano: confronti linguistici / Deutsch-Italienisch: Sprachvergleiche*, Heidelberg: Winter (2011).